

2

Die Zukunftsvision
Russlands

9

Erste SIPGO-
Unterkünfte
fertiggestellt

11

Erste Einheiten
trainieren mit G95

14

Bw-Software
sichert Luftfahrt
gegen Vogelschlag

17

F127-Projektdesign
um Fähigkeiten
ergänzt

18

Merz wird
Schirmherr der
Enforce Tac

„Ein sehr gutes Gewehr.“

Erste Einheiten trainieren mit G95

Die Zukunftsvision Russlands

Von Manfred Opel

Das neue, dritte Russland

Der von Wladimir Putin begonnene Ukraine-Konflikt besitzt gegen Ende des Sommers 2026 alle Merkmale einer stagnierenden, wiewohl im Kern erbittert geführten politischen und militärischen sowie wirtschaftlich grundlegenden Kontroverse mit strategisch bedeutsamen Optionen. Deren Folgen werden jedoch vor allem Russland treffen. Positiv werden sie für Putin und für sein „Moskauer Reich“ keinesfalls sein können. Dabei hatte Putin seinen Angriff gegen Kiew jahrelang sorgfältig und umfassend vorab geplant und schrittweise praktisch vorbereitet.



Heute scheint es so, als hätte Putin seine Angriffe gegen die Krim und später gegen die gesamte Ukraine ohne jeden überzeugenden Anlass und ohne jeden vernünftigen Grund begonnen. Doch einen Plan hatte er gleichwohl. Ihm ging es in einem ersten Schritt darum, das Sowjetreich phasenweise wieder herzustellen. Und die Ukraine, Moldawien und Belarus sollten dabei wohl seine ersten „strategischen Beutestücke“ werden. Vor zwei Jahren drohte dieser Plan bereits zu scheitern. Doch dann kam Donald Trump. Und der „große Deal-Maker“ bot Putin frei heraus an, ihn in Ruhe zu lassen, wenn auch er in Ruhe schalten und walten könne.

Das Ergebnis kann man heute weltweit betrachten.

Diesen irrwitzigen Plan hatte die erzkonservative amerikanische „Heritage Foundation“, die Gesellschaft für die Bewahrung des „Amerikanischen Erbes“ in ihrem Kern bereits vor Jahren ausgeheckt und Trump hatte nichts Eiligeres zu tun, als Putin dieses „Geschenk“ der USA in Alaska feierlich zu überreichen.

Ein begabter Strategie ist er wohl eher nicht, doch auch die russischen Militärplaner Putins scheinen ebenfalls nicht besonders begabt zu sein; oder es fehlen ihnen einfach die erforderlichen Informationen. Auch möglich, dass ihr Planungssystem nicht zuverlässig funktioniert oder dass einfach das russische militärische Transportwesen nicht leistungsfähig genug ist.

Doch vermutlich ist der Grund für ihre Fehler viel simpler: Die russischen Generalstäbler glauben vermutlich, die Amerikaner verhielten sich genau spiegelbildlich zu ihren eigenen Planern im Kreml. Daher suchen sie nun bereits seit mehr als einem Jahr nach der mutmaßlichen „Falle“, die ihnen Trump mit seinem großzügigen Angebot zu stellen versucht. Gefunden haben sie eine solche Falle zwar noch nicht, aber russische Dienste sind nun einmal chronisch misstrauisch.

Diese Zusammenhänge scheint Putin nicht wahrhaben zu wollen. Inzwischen kämpft er in der Ukraine sogar um weit mehr, als um politischen Einfluss und um territoriale Gewinne. Die Moskauer Herrschaft ringt derzeit dort in der Hauptsache um ihr eigenes Ansehen und vermutlich sogar um ihr eigenes Überleben. Allein das ist der wesentliche Grund dafür, dass Putin heute mit der Energie der Verzweiflung versucht, wenigstens einen Teil der Ukraine auf Dauer für „sein“ Russland zu erobern. Selbst einen Pakt mit seinem US-Erzfeind Trump ist er bereit, dafür einzugehen.

Doch die Zeit rennt ihm davon. Diese Tatsache wird auch das Schicksal Putins bestimmen. Die damit verbundene Frage ist allerdings, ob Putin versuchen wird, das Schicksal Russlands so eng mit seinem eigenen zu verbinden, dass er das ganze Land auf seine Reise in den Orkus mitnehmen wird. Die historische Erfahrung zeigt, dass ihm dies durchaus gelingen könnte.

Putin ist daher anzuraten, sich an sein eigenes großes Vorbild, „Väterchen“ Stalin, zu erinnern. Am 8. Mai 1945 endete offiziell der Zweite Weltkrieg mit dem größten denkbaren Triumph für die damalige Sowjetunion und für deren Anführer, Josef Stalin. Sogar ein neues Zeitalter wurde von ihm als Folge daraus eingeläutet.

Doch bereits gut 46 Jahre später, am 8. Dezember 1991, wurde eben diese Sowjetunion offiziell aufgelöst. Und dieses Ende wurde weder durch Krieg noch auf dem Schlachtfeld entschieden. Es wurde durch einen jahrelangen politischen und ökonomischen sowie von der sowjetischen Führung selbstverschuldeten Desintegrationsprozess verursacht.

Niemand weiß, ob Putin überhaupt fähig ist, zu erkennen, dass Russland heute ein weiteres Mal auf dem Weg zu einem strategischen Niedergang ist. Man mag zwar nicht glauben, dass eben dieses Schicksal ein weiteres Mal der weitaus größten Supermacht der Erde aufgebürdet wird. Doch es wäre dennoch wenig überraschend. Dieser zweite Einbruch, der vermutlich schlimmer wäre, als jener, der der vormaligen Sowjetunion widerfuhr, wäre dann allein Putin anzulasten.

Zwar wird kaum ein vernünftiger Europäer dem heutigen Russland wünschen, nur deshalb strategisch auf Dauer einzubrechen, weil es sich nicht vom Wahn des Wladimir Putin zu lösen vermag. Doch der seit vielen Jahren allgegenwärtigen Aggressivität des „dritten Russlands“ unter Wladimir Putin wird sich kein einziger Europäer beugen wollen. Eben diese Gründe werden einen weiteren tiefen Fall Russlands verursachen, wenn es nicht sehr schnell in die friedliche und freiheitliche eurasische Völkerfamilie als „Gleicher unter Gleichen“ einzieht, um dort auch auf absehbare Zeit zu verbleiben.

Die Zukunftsfähigkeit des Systems Putin

Neben den kriegerischen Gefahren spielen die exorbitant hohen Kosten des Ukraine-Konflikts eine zunehmend dominante Rolle für alle Beteiligten. Diese Tatsache wird vor allem auf Russland absolut grundlegende Auswirkungen haben; allein weil dieses Faktum am Ende seinen Status als Supermacht bestimmen wird. Russland ist nämlich im Grunde bei weitem nicht so reich, wie es immer wieder zu sein vorgibt. Und seine strategischen Vorräte schwinden zusehends, weil Putin durch deren Verkauf weitgehend „seinen“ Ukraine-Krieg finanzieren muss. Er hat keine andere Wahl.

Das heißt im Klartext: Bereits heute steht fest, dass der Ausgang des Ukraine-Krieges im Kern über die zukünftigen Eigenschaften und Fähigkeiten Russlands als Supermacht entscheiden wird. Allein dieser zentrale Zusammenhang scheint bisher nicht in den „War Room“ des Weißen Hauses vorgedrungen zu sein. Dabei ist dieses strategische Faktum, insbesondere für die langfristige Zukunft der USA sowie für die des gesamten Westens, von absolut zentraler politischer Bedeutung.

Pakt der Wölfe: Beim Treffen in Alaska einigten sich Trump und Putin darauf, sich gegenseitig bei ihren Machenschaften nicht zu behindern.

© whitehouse.gov



Bei gleichbleibendem Verbrauch reichen die heute sogenannten strategischen Vorräte der Erde – Erdgas, Erdöl oder Seltene Erden, bestimmte Metalle und andere Elemente – nach derzeitiger Kenntnis noch etwa gut 100 Jahre lang aus. Mit anderen Materialien und verbesserter Re-Zirkulation mag man diese Frist noch deutlich verlängern können, doch sicher ist: Die Zukunft wird mit anderen Materialien gebaut werden als jene, die wir heute alltäglich nutzen. Diese Materialien werden erstens sehr viel teurer sein und sie werden zweitens zunehmend ganz andere Materialien sein, als wir sie heute kennen. Synthetisch oder chemisch erzeugte „neue Materialien“ werden das gewohnte Bild ersetzen und die traditionellen natürlichen Materialien werden eine Renaissance erfahren. Das Kernproblem dabei ist nur: Die Erde ist lediglich in der Lage, eine begrenzte Menge an „biologischen Materialien“ zur Verfügung zu stellen, selbst wenn man in der Zukunft diese Materialien in hohen Wolkenkratzern flächendeckend züchten wollte. Irdisches Leben ist eben nicht nur zeitlich endlich, sondern auch mengenmäßig.

Dieses Faktum wird die menschliche Zukunft ebenso bestimmen, wie Konflikte und Kriege. Das wiederum bedeutet, dass rohstoffreiche Länder, wie Russland, wohl nur noch für einige Zeit auf traditionelle Marktvorteile hoffen dürfen, während die neuen, künstlich erzeugten Stoffe zunehmend die bekannten Materialien ersetzen werden. Und jene Länder, die es verstehen, auf diesem Weg voranzuschreiten, denen wird die Zukunft gehören. ...doch wieder nur für einige Zeit.

Die Ukraine auf der Siegerstraße

Irdisches Leben bedeutet begrenztes Leben. Dieses Faktum ist unabwendbar. Das ist die Basis aller irdischen Schicksale.

Doch es gibt noch einen weiteren Faktor, der die menschliche Existenz bestimmt, nämlich die verfügbaren Vorräte und Grundstoffe. In der derzeit beginnenden Übergangsphase kann sich Russland bereits heute die Übernahme der mit dem Ukraine-Krieg zwangsläufig verbundenen und beständig zunehmenden Lasten und Kosten aus mehreren Gründen nicht mehr uneingeschränkt leisten. Russland kann zudem manche seiner drängendsten Infrastruktur- und Wirtschaftsprobleme nicht mehr hinreichend zuverlässig lösen und nicht mehr finanzieren. Dazu zählt sogar, dass es heute wesentliche Teile seiner eigenen militärischen Aufgaben nicht mehr erfüllen kann. Das alles hat, vor allem in der Summe, dramatische und langfristige Folgen.

Nur wenn die Führungen dieser Welt und heute insbesondere die russische Führung, diese Zusammenhänge erkennen und schnellstmöglich die richtigen Schlüsse daraus ziehen, wird auch das russische Volk eine angemessene Zukunft haben können.



Ernsthafte Benzinknappheit aufgrund der ukrainischen Tiefschläge bestand im August 2026 in den rot gekennzeichneten Gegenden Russlands.

Russland – und das ist die düstere Bilanz des Krieges gegen die Ukraine – blutet heute und in Zukunft militärisch und wirtschaftlich aus. Hinzu kommt, dass es die Ukraine in der Zwischenzeit versteht, wertvolle zentrale Infrastrukturen Russlands mit weitreichenden Waffen zu zerstören oder entscheidend zu beschädigen. So ist die Summe der strategischen Verluste Russlands derzeit deutlich höher als die der Ukraine. Dieses Verhältnis verändert sich laufend weiter – zum Vorteil der Ukraine. Und das trotz der Tatsache, dass Donald Trump den Verteidigern bereits seit längerer Zeit nicht mehr hilft, ja, ihnen sogar massiv in den Rücken fällt.

Der US-Präsident will heute nur sichergehen, dass er bei seinen „Nahost-Abenteuern“ von Putin nicht gestört wird. Im Gegenzug lässt er diesem in der Ukraine freie Hand. Dabei ist es keine Kunst zu erkennen, dass die offene Abstinenz Putins im Nahen Osten bereits heute bei seinen arabischen „Freunden“ auf massives Unverständnis, ja sogar auf nachhaltige Feindschaft, stößt.

Putin wiederum ist derzeit gezwungen, all seine militärische Kraft auf die Ukraine zu konzentrieren. Damit aber schwindet sein internationaler Einfluss. Und er wird ja wohl nicht annehmen, dass ihm seine Tändelei mit dem nordkoreanischen Machthaber auch nur den geringsten internationalen politischen oder militärischen Vorteil einbringen wird.

Peking jedenfalls will keinerlei neue Nuklearmacht im Eurasischen Raum um sich wissen; ebenso wenig wie Indien, Pakistan und andere. Wenn auch China dem nuklearen Prinzip der Abschreckung folgen will, dann ist derzeit Nordkorea zurzeit mit Sicherheit ein potenzielles nukleares Exempel erster Güte.

Russland und das Morgen

Inzwischen ist die Einkommens-, die Ernährungs- sowie die Transportsituation in ganz Russland, vor allem ostwärts der Bezirke Moskau und Sankt Petersburg, nichts weniger als katastrophal. Die russische Infrastruktur verfällt im ganzen Land schnell, lediglich in den Bezirken Moskau und Sankt Petersburg werden, auf persönliche Anordnung Putins, noch Straßen ordentlich repariert und wenigstens die Grundlagen der öffentlichen Versorgung und Entsorgung aufrecht erhalten. Um den Schein zu wahren, gibt es sogar noch genügend Treibstoff an den Zapfsäulen.

Sogar der zivile Verkehr hat in Russland inzwischen deutlich abgenommen, denn es fehlt an allem: an Treibstoffen, an Fahrzeugen und Anhängern; an Bussen und an Lkws; an Reifen, Glühbirnen und Ersatzteilen aller Art. Der Schwarzhandel blüht in ganz Russland, mehr noch als zu Zeiten vor der „Spezial-Operation“.

Auch die russische Exklave Kaliningrad blieb von der Treibstoffknappheit nicht verschont.



Das Defizit und der Modernisierungstau, allein im Bereich der russischen kommunalen Infrastruktur (Wohnungsbau, Verkehr und Versorgungswirtschaft), beläuft sich derzeit auf mindestens 850 Milliarden Euro. Davon sind mehr als 150 Milliarden Euro vordringlicher Bedarf. Das Grundproblem Russlands besteht zunehmend darin, dass sich die Schäden und der Verfall der öffentlichen Infrastruktur lähmend auf die gesamte Wirtschaft auswirken: Wenn keine hinreichend gut funktionierende öffentliche und private Infrastruktur verfügbar ist, dann erhöhen sich dadurch nun einmal unweigerlich und exponentiell die Kosten für die Versorgung und die Modernisierung der russischen Gesellschaft. Das allein führt zwangsläufig dazu, dass Russland zunehmend den Anschluss an moderne Volkswirtschaften verliert.

Als wäre das nicht bereits genug, kommt noch hinzu, dass es in Russland immer weniger Kapazitäten gibt, um moderne Straßen- und Schienensysteme zu bauen oder grundzusanieren. Das bedeutet, dass im Falle eines Friedens-Schlusses oder auch nur eines umfassenden Waffenstillstands die erforderlichen Reparatur- und Neubau-Kapazitäten für das gesamte Verkehrswesen erst einmal vollkommen neu konzipiert, gefertigt und installiert werden müssten.

Abgesehen von den horrenden Kosten eines solchen Wiederaufbaus ist die entsprechende verfügbare industrielle und handwerkliche Kapazität in Russland deutlich eingeschränkt. Russland benötigt absolut vordringlich bzgl. Herstellung und Instandsetzung öffentlicher Einrichtungen einen umfassenden Neuanfang. Je länger auf diesem Sektor nichts getan wird, desto mehr verfällt das Land und desto aufwändiger werden Reparaturen, Erneuerungen und Ersatz.

Die Situation ist bereits heute nahezu irreversibel und katastrophal für Russland. Die Schäden und Probleme in der Wirtschaft sind so exorbitant hoch, dass deren ordnungsgemäße Beseitigung mindestens 15 Jahre an Zeitaufwand benötigt, will man – wie es korrekt wäre – auch den zwischenzeitlich zu verzeichnenden technischen Fortschritt berücksichtigen. Doch da die strategischen Vorräte Russlands derzeit massiv einbrechen und weil zugleich der Ukraine-Krieg ansteigende Kosten verursacht, wird es keinesfalls weniger als 30 Jahre dauern, bis Russland wenigstens den Anschluss an den westlichen Mindest-Standard erreichen kann. Führt Putin jedoch seinen Ukraine-Krieg weiter, wird sich diese Frist unweigerlich und in rasantem Tempo weiter verlängern.

Diese negative wirtschaftliche Zieh-Harmonika ist Russlands dominantes Zukunftsproblem.



Die Instandhaltung wichtiger Infrastruktur wird in Russland immer mehr vernachlässigt, besonders in den Weiten des Ostens (im Bild: Streckenabschnitt der Baikalbahn, über 5.000 km von Moskau entfernt).

Hinzu kommt, dass in der Zwischenzeit die Welt nicht stehen bleibt. Russland muss daher nicht nur gegenwärtig mit seinen bestehenden Defiziten zurechtkommen, sondern darüber hinaus mit der weltweiten politischen, technologischen und wirtschaftlichen Entwicklung Schritt halten, will es als Supermacht überleben. Das schafft es bereits heute nicht länger als allenfalls noch 40 bis 60 Jahre lang. Und selbst dazu müsste es eng mit dem Westen kooperieren.

China liefert dazu ein eindrückliches Beispiel: Es dauerte mindestens 30 Jahre lang, bis wenigstens die schwerwiegendsten Folgen der sog. Kultur-Revolution überwunden werden konnten. Doch heute „marschiert“ China mit an der Spitze des technischen Fortschritts.

Die Adaptivität Chinas und die Unbeweglichkeit Russlands

Die chinesische Eisenbahn nutzt als Spur-Norm die europäische Normalspur mit einer Spurweite von 1.435 mm. Dieses Maß gilt dort sowohl für das reguläre Schienennetz sowie auch für das gesamte, extrem schnell gewachsene und noch weiter wachsende Hochgeschwindigkeitsnetz (CRHS – China Railway High-Speed). China nutzt folglich dieselbe Standardspurweite wie Deutschland, Österreich, die Schweiz und der Großteil Westeuropas.

Zugleich gelten folgende Besonderheiten an den Grenzen: Für den Grenzverkehr aus China nach Norden (Russland, Mongolei, Kasachstan) kommt es zu einem Spurweitenwechsel, da diese Nachbarländer die russische Breitspur (1.520 mm) nutzen. Züge müssen dort zeitaufwendig umgespurt, die Drehgestelle getauscht oder die Fracht umgeladen werden. Russland ist folglich auch in der Eisenbahntechnik isoliert. Doch China setzt hierfür zunehmend moderne und automatisch spurverstellbare Radsätze ein.

Somit hat Russland die Wahl: Unterwerfung unter China oder eine friedliche Zukunft an der Seite Europas. Eine weitere tragfähige Alternative hat es auf absehbare Sicht nicht; wohl auch nicht in fernerer Zukunft. Wählt Russland nicht die freiheitliche westliche Alternative, wird es von den Ostasiaten Stück für Stück regelrecht „politisch verspeist“ werden.

Es ist Russland dringend zu raten, sein Heil zusammen mit einem friedlichen und fortschrittlichen Europa zu suchen. Tut es das nicht oder wartet zu lange mit einer Entscheidung, droht ihm ein zweites Mal das Schicksal der Sowjetunion. Doch diesmal wird dieses Schicksal nicht so gnädig wie Ende des Jahres 1991 ausfallen, als der Oberste Sowjet der UdSSR seiner eigenen Selbstauflösung zustimmte und die Existenz der Sowjetunion auch formal einstellte.

Putin hatte von den Europäern schon bald nach der Auflösung der Sowjetunion die Einladung erhalten, eng und vertrauensvoll mit Europa zusammenzuarbeiten.



Diktator und Massenmörder Josef Stalin wurde den Menschen in der DDR als „bester Freund“ verkauft, wie rund 50 Jahre später dann Wladimir Putin dem gesamtdeutschen Bundestag.

© Bundesarchiv

Nach seiner Machtübernahme schlug Wladimir Putin den Europäern seinerseits ein weitreichendes Angebot zur engen und vertrauensvollen Kooperation vor, welches er insbesondere in seiner historischen Rede vor dem Deutschen Bundestag am 25. September 2001 konkretisierte. Obwohl diese Rede damals große Hoffnungen weckte, führten in den Folgejahren die zahlreichen Aggressionen – wie der Georgienkrieg 2008, die Annexion der Krim 2014 und schließlich der Großangriff auf die Ukraine ab 2022 – zum endgültigen Bruch mit Putin.

Putin ist kein Demokrat. Es gibt kein freies, gerechtes und demokratische Parteien-System in Russland. Putin hat mit seiner hier zitierten Rede die Europäer, die demokratische Welt und vor allem die Deutschen, die ihm so sehr glauben wollten, tief enttäuscht und im Grunde nachhaltig betrogen.

Jetzt muss das russische Volk die Konsequenzen tragen.
Das wünscht ihm niemand, schon gar nicht die Europäer oder die NATO.

Über den Autor: Brigadegeneral a.D., Dipl.-Ing. Manfred Opel, M.A., ehemalig MdB, war u.a. Referatsleiter für Strategische Planung im Internationalen Militärstab des NATO-Hauptquartiers in Brüssel sowie General für Luftwaffenangelegenheiten der Rüstung. Der Beitrag gibt seine persönlichen Einschätzungen und Ansichten wieder.

Bildauswahl und -beschriftung: Daniel Kromberg

Anzeige

**DIE GANZE WELT DER
SICHERHEIT AN EINEM ORT**

**22.–25. SEPT
2026**

**EURO
DEFENCE
EXPO**
Die internationale Fachmesse
der Verteidigungsindustrie

EURO DEFENCE EXPO

**INNOVATIVE LÖSUNGEN
FÜR EINE SICHERE WELT.**

REGISTRIERUNG & TICKETS:
eurodefenceexpo.de



CPM DEFENCE
2026-2027
MILITARY MEDICINE

Small Arms & Space Power
Conference

**MESSE
ESSEN**

Neuer Wehrdienst

Bauen für den Neuen Wehrdienst: SIPGO ist Realität

Der personelle Aufwuchs der Bundeswehr befindet sich im vollen Gange. Parallel dazu läuft der Ausbau der dafür benötigten Infrastruktur – unter anderem mit dem Sofortprogramm Infrastrukturbedarf Personalgewinnungsorganisation (SIPGO). Die ersten bezugsfertigen SIPGO-Unterkunftsgebäude wurden am 26. August 2026 für das Informationstechnikbataillon 281 im rheinland-pfälzischen Gerolstein feierlich der Truppe übergeben.

In 32 Liegenschaften der Bundeswehr werden derzeit durch das Bauprogramm SIPGO über 8.600 zusätzliche Unterkunftsplätze geschaffen. Die SIPGO-Gebäude sind containerbasiert und werden in Modulbauweise errichtet. Damit entstehen schnell moderne, funktionale Unterkunftsgebäude, Ausbildungsräume und weitere Funktionsflächen auf den Liegenschaften der Bundeswehr.

Die Heimat des Informationstechnikbataillon 281 im rheinland-pfälzischen Gerolstein gehört zu diesen Liegenschaften. Dort stehen nach acht Monaten Planungs- und Bauzeit UnterkunftsKapazitäten für zukünftig 200 Rekrutinnen und Rekruten in der Heimatschutzausbildung zur Verfügung.

Standortwahl im Sinne der neuen Soldatinnen und Soldaten

Die Wahl der Standorte basierte auf mehreren Faktoren. Zunächst wurde analysiert, in welchen Liegenschaften grundsätzlich die Fläche für neue Gebäude vorhanden ist und wo die Unterbringung der neuen Kräfte auch planerisch und logistisch Sinn ergibt. Auch der regionale Faktor spielt eine Rolle. Während des Eignungstests für den Wehrdienst wird u. a. der Wunsch erfasst, ob der Dienst nah am Wohnort angetreten werden möchte.

Gerolstein beispielsweise wurde für SIPGO ausgewählt, um jungen Menschen aus der Region Eifel/Rheinland-Pfalz die Möglichkeit zu geben, ihren Dienst heimatnah zu leisten. Am Standort werden rund zehn Millionen Euro investiert, um zusätzliche Kapazitäten zu schaffen.

Generalleutnant Robert Sieger, Präsident des Bundesamts für das Personalmanagement der Bundeswehr (BAPersBw), nahm darauf während bei der feierlichen Übergabe in Gerolstein Bezug: „Regionale Nähe ist ein entscheidender Faktor, ob aus Interesse tatsächlich eine Bewerbung und aus einer Bewerbung ein Dienstantritt wird.“

Infrastruktur entsteht in Rekordzeit

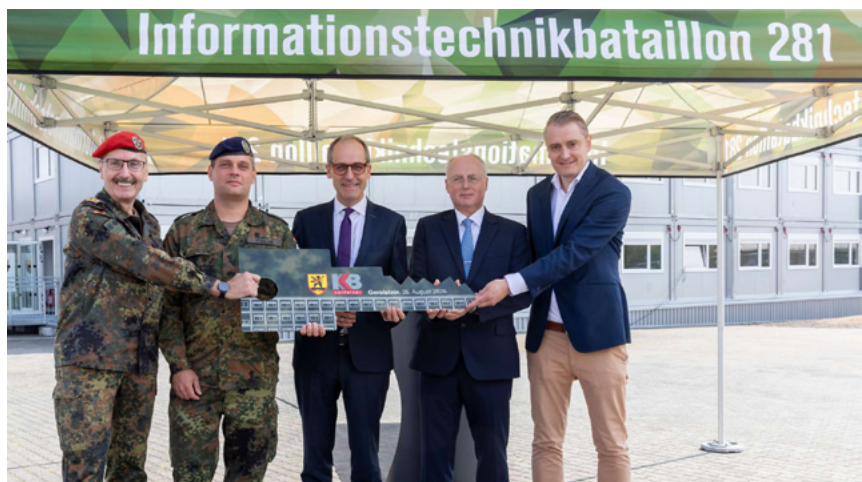
Zuständig für das Bauprogramm ist der zivile Organisationsbereich Infrastruktur, Umweltschutz und Dienstleistungen (IUD) der Bundeswehr. Gemeinsam mit der bayerischen Bauverwaltung, welche die bundeslandübergreifende Zuständigkeit und Koordination für SIPGO übernommen hat, wurde der Umfang definiert, ausgeschrieben und beauftragt.



Der Präsident des Bundesamts für Infrastruktur, Umweltschutz und Dienstleistungen der Bundeswehr (BAIUDBw), Roland Börger, betonte bei der feierlichen Übergabe, die Gebäude seien „kein einfacher Containerbau“ und stünden „beispielhaft für einen bisher einmaligen Kraftakt der Infrastrukturorganisation der Bundeswehr“. Denn die Umsetzung dieses Bauprogramms läuft in Rekordzeit: von der Anzeige des Bedarfs an weiteren Kapazitäten im Herbst 2025 bis zur Bereitstellung der fertigen Gebäude im Sommer 2026 verging weniger als ein Jahr.

Die erste feierliche Übergabe von SIPGO-Gebäuden steht damit auch symbolisch für alle weiteren geplanten Fertigstellungen. Insgesamt umfasst das Bauprogramm ein Volumen von rund 400 Millionen Euro. Der Leiter der Hauptabteilung Aufwuchs im Verteidigungsministerium, Alexander Götz, brachte es in Gerolstein auf den Punkt: „SIPGO ist ein Gamechanger für den Aufwuchs. Diese Gebäude zeigen: Unser Plan hat funktioniert.“

Text: Gabriele Drebenstedt



Symbolische Schlüsselübergabe: In Gerolstein können die ersten SIPGO-Gebäude für den Neuen Wehrdienst in die Nutzung gehen.

Anzeige

DEIN WISSEN FÜR IT DIE ZÄHLT.

WIR DIGITALISIEREN DIE BUNDESWEHR

Ohne Uniform. Aber mit klarer Mission.

Du kennst die Bundeswehr von innen – ihre Strukturen, ihre Anforderungen, ihre Mission. Bei der BWI bringst du genau dieses Wissen ein. Mach deine Bundeswehr-Erfahrung zum Sprungbrett in deine IT-Karriere.



Jetzt bewerben!
bwi.de/zeitsoldaten

BWI
IT für Deutschland



Der neue Standard

G95: Das neue Sturmgewehr fasst Fuß in der Bundeswehr

Seit Dezember 2025 wird das G95 als zukünftiges Standardsturmgewehr an die Truppe ausgegeben – mittlerweile sind gut 12.000 Stück in den Waffenkammern angekommen. Das bedeutet auch, dass die Soldatinnen und Soldaten am G95 ausgebildet werden müssen. Die 1. Kompanie des Panzerpionierbataillons 701 ist zum ersten Mal mit der neuen Waffe auf der Schießbahn.

Das Sturmgewehr ist die erste Waffe, an der jeder Soldat und jede Soldatin ausgebildet wird und mit der alle kämpfen können müssen. Deshalb ist die Einführung eines neuen Standardsturmgewehrs ein besonderer Vorgang. Quer durch die Republik müssen alle Uniformträgerinnen und -träger am neuen Gewehr ausgebildet werden. Für die Umschulung vom G36 auf das neue G95 sind vor allem die Schießausbilderinnen und Schießausbilder verantwortlich.

Feldwebel Gregor S.* ist einer dieser Schießausbilder und dient im Panzerpionierbataillon 701. Sein Verband wird voraussichtlich Ende 2026 mit dem G95 ausgestattet. Damit der Umstieg reibungslos funktioniert, haben sich die Panzerpioniere die neuen Sturmgewehre im August von einem bereits ausgerüsteten Verband für ein erstes Kennenlernen geliehen.

Präzision ab dem ersten Schuss

„Das erste Schießen mit der Waffe war total gut“, berichtet der Feldwebel, der vor seiner Zeit bei den Pionieren lange Infanterist war und entsprechend viel Erfahrung mit Bundeswehrgewehren hat. „Das G95 sieht sportlich aus, fasst sich gut an und ist sehr gut zu kontrollieren“, sagt der Schießausbilder. Auf der anderen Seite brauche die Waffe aufgrund der vielen Metallteile mehr Öl als das G36, das zum Großteil aus Kunststoff besteht.



Die Panzerpioniere aus Gera sind unter den Ersten, die das G95 erhalten. Auf der Schießbahn machen sich die Soldatinnen und Soldaten mit der neuen Waffe vertraut.

Die gute Kontrollierbarkeit des Rückstoßes der Waffe im Kaliber 5,56 mal 45 Millimeter ergebe sich aus verschiedenen Faktoren, erläutert Gregor S. Zum einen ermögliche der standardmäßige Handstopp an der Unterseite des Handschutzes, dass man das Gewehr gut in die Schulter ziehen könne. Darüber hinaus sitze die Schließfeder des G95 in der Schulterstütze und nicht wie beim G36 davor. Das Sorge dafür, dass die Kraft des Rückstoßes näher am Körper wirke und damit besser zu kompensieren sei.

Dieser Vorteil habe sich dann auch unmittelbar in den Schießergebnissen niedergeschlagen, erzählt der Ausbilder: „Schon beim ersten Schießen haben wir gemerkt, dass das Trefferbild deutlich besser war als mit dem G36. Das galt sowohl für uns Schießausbilder als auch für die übrigen Schützen.“ Dazu trage auch ein weiterer Faktor bei: die Möglichkeit, das G95 genau auf den Schützen beziehungsweise die Schützin einzustellen.

Die Individualisierung des G95 beginnt bei der Schulterstütze, die in ihrer Länge verstellt werden kann. Der Handstopp kann zudem frei auf dem STANAG-4694-Schienensystem – einer Universal-schnittstelle für Anbauteile – befestigt werden. Diese Schienen ermöglichen auch die freie Abstandswahl der Visierung zum Auge des Schützen und der Schützin auf der Oberseite des Gewehrs.

Wechsel vom G36 zum G95

„Nach ein paar Tagen auf dem Schießplatz erreichen die Soldatinnen und Soldaten schnell das Handhabungsniveau, das sie beim G36 hatten“, berichtet der Schießausbilder. Ihm mache es große Freude seine Kameradinnen und Kameraden durch die einzelnen Schießübungen zu führen und zu sehen, dass sich schnell Erfolge einstellen.

Dabei lägen bei der Handhabung die größten Unterschiede zum G36 darin, dass der Durchladehebel sich nun am oberen Ende des Gehäuses der Waffe befinde und nicht mehr mittig. Zudem sei der Magazinwechsel mit weniger Handgriffen möglich, was in Verbindung mit den schlankeren Magazinen ein schnelleres Nachladen der Waffe erlaube.



Im Gegensatz zum G36 ist die Visiereinrichtung beim G95 nicht fest verbaut. An das standardisierte Schienensystem können die Soldatinnen und Soldaten flexibel die benötigten Optiken anbringen – hier ein Zielfernrohr und ein Rotpunktvisier.

© Bundeswehr/Christoph Kassette



Der frei platzierbare Handstopp am Handschutz des G95 ermöglicht es den Schützen, die Waffe fest in die Schulter zu ziehen und damit gut zu kontrollieren

Anzeige

Bis zum Jahresende sollen voraussichtlich 20.000 G95 in der Version KA1 an die Bundeswehr ausgeliefert werden. Diese Version ist um einige Zentimeter kürzer als die Standardvariante A1 und wird in den meisten Teilstreitkräften ausgeliefert. Feldwebel Gregor S. blickt bereits mit Vorfreude auf den Tag, an dem seine Einheit eigene G95-Gewehre erhält. „Ich freu mich auf die Waffe. Die Möglichkeit, sie passgenau auf den einzelnen Schützen einzustellen, ist schon richtig gut.“ Bis 2032 sollen weitere 230.000 Sturmgewehre in den Waffenkammern der Bundeswehr landen, sodass die Truppe dann insgesamt über 250.000 G95 in den Varianten A1 und KA1 verfügt.

Text: Ole Henckel

airbus.com   

IM
EINSATZ
FÜR EINE
SICHERE
WELT

Der einsatzerprobte Eurofighter ist ein weltweit führendes Mehrzweckkampfflugzeug von unübertroffener Flexibilität und Leistung. Mit seiner beispiellosen, auf kontinuierliche Verbesserung ausgerichteten Sicherheitsbilanz bildet der Eurofighter das Rückgrat von Luftstreitkräften weltweit. Gebaut, um uns heute und auch in Zukunft zuverlässig zu verteidigen und die Welt zu einem sicheren Ort zu machen.

AIRBUS

Vogelschlagrisiko minimieren

Wie eine Bundeswehr-Software die Luftfahrt sicherer gegen Vogelschlag macht

Vögel können für die Luftfahrt zur Gefahr werden – besonders während der Zugzeiten im Frühjahr und Herbst. Um das Risiko von Kollisionen zwischen Vögeln und Luftfahrzeugen besser einschätzen zu können, setzt die Bundeswehr auf eine moderne Software. Diese nutzt Radardaten zur Überwachung von Vogelbewegungen und ermöglicht frühzeitige Warnungen.

Jedes Jahr ziehen Milliarden Vögel über Deutschland. Dieses Naturphänomen ist beeindruckend, stellt aber gleichzeitig ein ernstes Risiko für die Luftfahrt dar. Vogelschwärme gefährden den Flugbetrieb. Sie können zu Schäden führen und stellen damit auch ein Risiko für Menschen in der Luft und am Boden dar.

Auch die Bundeswehr ist davon betroffen: Allein im Jahr 2024 gingen zehn Prozent der wildtier-schlagbedingten Zwischenfälle im Flugbetrieb der Bundeswehr mit einem Schaden einher. Der Vogelzug ist damit ein wiederkehrendes Risiko, das verlässlich eingeschätzt werden muss.

Schwierige Vorhersagen von Vogelzug

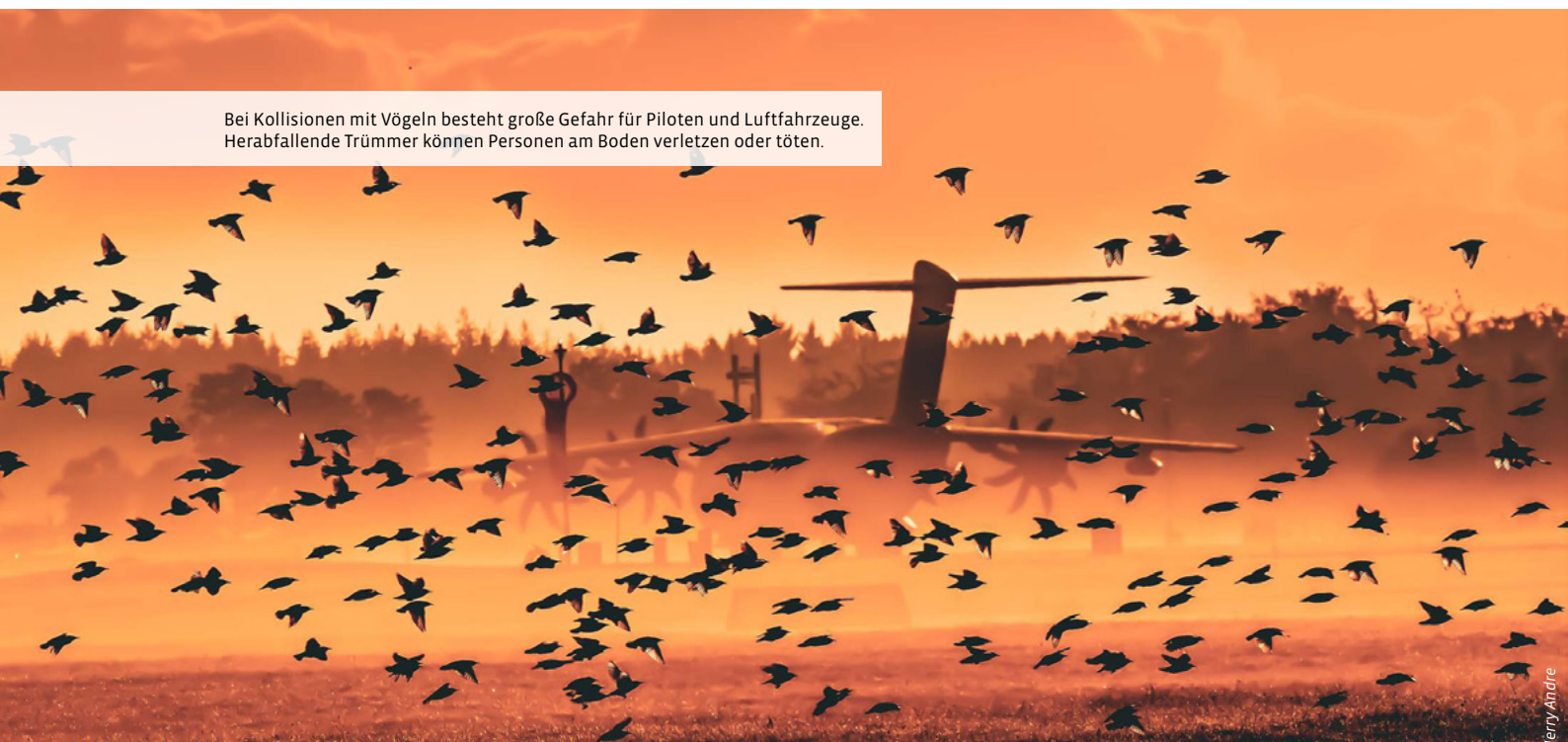
Die Herausforderung: Vogelbewegungen sind dynamisch und stark vom Wetter abhängig. Wind, Temperatur, Niederschlag und andere Wetterereignisse beeinflussen, wann und in welcher Höhe Vögel ziehen.

Bis 2025 stand für die Erfassung und Auswertung von Radardaten zur Erstellung von Vogelzugwarnungen für die militärische Luftfahrt eine ältere Softwarelösung zur Verfügung. Diese war technisch überholt und nur eingeschränkt wartbar.

Die Lösung: VoVisWxBw

Mit VoVisWxBw hat die Bundeswehr eine moderne Software entwickelt, die genau hier ansetzt. Die Anwendung wurde programmiert vom Zentrum Digitalisierung der Bundeswehr und Fähigkeitsentwicklung CIR (ZDigBw) in enger Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Geoinformationswesen der Bundeswehr (ZGeoBw).

Bei Kollisionen mit Vögeln besteht große Gefahr für Piloten und Luftfahrzeuge. Herabfallende Trümmer können Personen am Boden verletzen oder töten.



Die wichtigsten Funktionen im Überblick:

- **Echtzeit-Analyse:** Mehr als 800.000 Radardatenpunkte pro Stunde werden verarbeitet und in zwei- und dreidimensionalen Darstellungen visualisiert.
- **Historische Vergleiche:** Eine optimierte Datenbank erlaubt Rückblicke auf frühere Radarechos und unterstützt die Bewertung aktueller Lagen.
- **Dynamische Auswertung:** Filmloops machen Bewegungsmuster von Vogelschwärmen sichtbar und erleichtern die Interpretation.
- **Geografische Einordnung:** Karten mit Vogelschutzgebieten helfen, potenzielle Risikozonen schneller zu erkennen.
- **Geschützter Zugriff:** Ein Rollen- und Rechtssystem stellt sicher, dass ausschließlich autorisiertes Fachpersonal auf die Daten zugreift.

Die gewonnenen Erkenntnisse fließen am ZGeoBw direkt in die sogenannten BIRDTAM-Meldungen ein. BIRDTAM steht für Bird Notice to Airmen, also Vogelschlagwarnung. Die durch das ZGeoBw erstellten Meldungen werden sowohl militärischen als auch zivilen Nutzern zur Verfügung gestellt.

Konkreter Nutzen für den Flugbetrieb

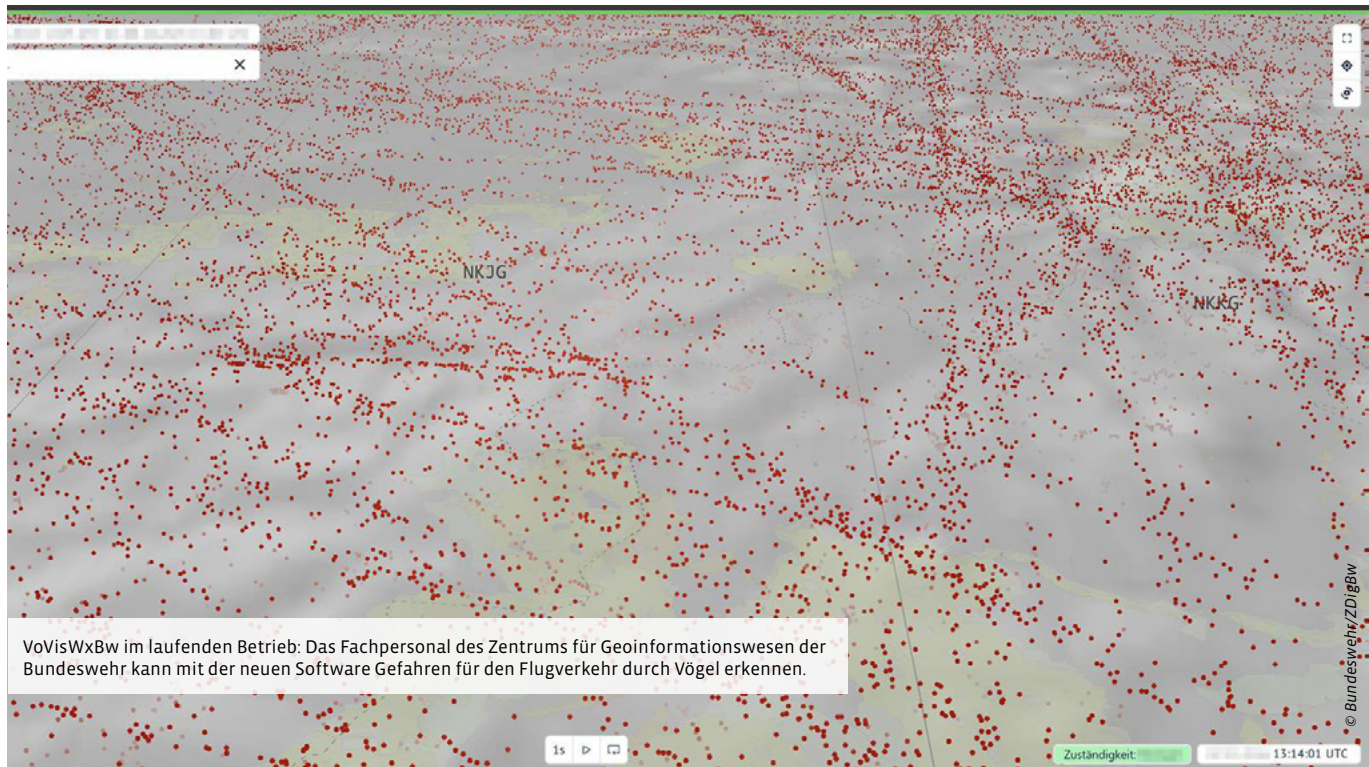
Mit VoVisWxBw lassen sich die Risiken eines Vogelschlags besser erkennen und bewerten. Das erhöht die Sicherheit für Besatzungen und Luftfahrzeuge gleichermaßen. Die Software unterstützt unter anderem

- die Einschätzung aktueller Gefährdungslagen,
- die schnelle Bereitstellung von Warnmeldungen.

Entwicklung in enger Zusammenarbeit

Ein entscheidender Erfolgsfaktor für VoVisWxBw war die enge Zusammenarbeit zwischen Entwicklern und Fachanwendern. Innerhalb von nur wenigen Monaten entstand die neue Software im Rahmen eines agilen Entwicklungsprozesses, der Ende 2025 abgeschlossen wurde. Das Fachpersonal des ZGeoBw konnte dabei kontinuierlich Anforderungen einbringen und neue Funktionen direkt im Arbeitsalltag testen. „So entstand eine Software, die exakt unseren Bedürfnissen entspricht“, berichtet die Technische Regierungshauptsekretärin Stefanie D.





Digitales Projekt mit Signalwirkung

VoVisWxBw zeigt, wie moderne Technologien und agile Methoden die Einsatzfähigkeit der Bundeswehr konkret verbessern können – auch in spezialisierten Bereichen wie der Vogelzugberatung.

Gerade vor dem Hintergrund steigender Anforderungen an die Sicherheit im Luftraum liefert das Projekt einen wichtigen Beitrag: präzisere Daten und schnellere Auswertung für den Flugbetrieb. Damit ist die Software nicht nur ein Fortschritt für die Flugsicherheit, sondern auch ein Beispiel für erfolgreiche Digitalisierung innerhalb der Bundeswehr.

Text: Franziska Hennecke

Anzeige

THERE'S NO BUSINESS
LIKE **MORTAR** BUSINESS



STUBE 318
PUBLIC RELATIONS SERVICES

Presenting: Your business

www.stube318.de

F127-Projektdesign um weitreichende Fähigkeiten in Luftverteidigung und Ballistic Missile Defence ergänzt

Die vom Unternehmen TKMS geführte Projektgesellschaft A400 FC GmbH hat den Entwurf für die Luftverteidigungsfregatte F127 weiter vorangetrieben. Dies geschah im engen Austausch mit dem Bundesministerium der Verteidigung, der Deutschen Marine, dem Beschaffungsamt der Bundeswehr (BAAINBw) und seinen Industriepartnern. Der Entwurf basiert auf dem MEKO® A400-Design und bildet die kundenseitig ergänzten breit gefächerten strategischen Fähigkeitsanforderungen zur weitreichenden Luftverteidigung und zur Abwehr ballistischer Flugkörper (BMD) ab.

Die vom öffentlichen Auftraggeber definierten militärischen und technologischen Anforderungen betreffen insbesondere die Fähigkeit, ballistische Flugkörper auch außerhalb der Erdatmosphäre abzufangen. Als seegestützte Plattform soll die F127 flexibel dort eingesetzt werden können, wo Luft- und Raketenverteidigung benötigt wird – zum Schutz von Flottenverbänden ebenso wie als beweglicher Beitrag zur integrierten Luftverteidigung der NATO.

Oliver Burkhard, CEO von TKMS, erklärte: „Im engen Austausch mit dem BAAINBw, dem Verteidigungsministerium, der Marine und den weiteren beteiligten Stellen wurde der F127-Entwurf weit vorangetrieben. Wir haben auf Wunsch unseres Kunden eine Lösung entwickelt, welche die anspruchsvollen Anforderungen zuverlässig abbildet und dabei die industrielle Umsetzbarkeit sowie einen ambitionierten Zeitplan berücksichtigt. Gemeinsam mit unserem Mitgesellschafter Rheinmetall in der A400 FC bringen wir dabei die notwendigen Fähigkeiten für dieses technologisch anspruchsvolle Marineprojekt zusammen. 90 Prozent der Wertschöpfung würden in Deutschland entstehen: Das betrifft den Schiffbau, die Systemintegration, Sensorik, Antrieb, Elektronik und natürlich auch die Arbeitsplätze. Bei zeitnaher Beauftragung kann das erste Schiff bis Mitte der 2030er Jahre geliefert werden.“

Die derzeitige Größe der F127 ist maßgeblich durch die fortgeschriebenen Kundenanforderungen begründet: Sensorik, Effektoren, Führungs- und Waffeneinsatzsysteme sowie die dafür notwendigen Energie-, Raum- und Gewichtsreserven bestimmen die aktuelle Dimensionierung der Plattform maßgeblich. Der aktuelle F127-Entwurf basiert auf dem erprobten MEKO®-Konzept von TKMS und berücksichtigt ferner auch die notwendigen Wachstumspotentiale für die Integration zukünftiger Sensoren, Effektoren und weiterer Technologien.

Text: TKMS; DK



Merz übernimmt erneut Schirmherrschaft der Enforce Tac

Bundeskanzler Friedrich Merz hat, wie bereits 2026, die Schirmherrschaft der Enforce Tac im kommenden Jahr übernommen. Vor dem Hintergrund wachsender sicherheitspolitischer Herausforderungen unterstreicht dies die Bedeutung der Veranstaltung als einer von Deutschlands zentralen Plattformen für Sicherheits- und Verteidigungsfähigkeit.

Seit 2012 bringt die Veranstaltung Verantwortungsträger aus Politik, Sicherheitsbehörden, Streitkräften, Industrie und Forschung zusammen und bildet die sicherheitspolitischen Entwicklungen Europas aktiv mit ab. Damit schuf die Enforce Tac einen geschützten Rahmen für fachlichen Dialog, Kooperation und Vernetzung. „Die Sicherheitslage in Europa und der Welt verlangt nach enger Zusammenarbeit unter unseren Verbündeten, technologischer Innovationskraft und einer resilienten Sicherheitsarchitektur. Die Enforce Tac bringt jene Akteure zusammen, die Verantwortung für die Verteidigungsfähigkeit unseres Landes und der unserer Partner tragen. Deshalb übernehme ich gerne erneut die Schirmherrschaft“, erklärte Bundeskanzler Friedrich Merz.

Unter dem Leitthema „Integrierte Sicherheit für ein resilientes Europa“ rückt die Enforce Tac 2027 aktuelle Herausforderungen für Sicherheitsbehörden, Streitkräfte und die Industrie ebenso in den Fokus wie Fragen technologischer Souveränität, industrieller Versorgungssicherheit und gemeinsamer Handlungsfähigkeit. Im Mittelpunkt steht dabei die Erkenntnis, dass Sicherheit heute integriert gedacht und entlang der gesamten sicherheitsrelevanten Wertschöpfungskette gestaltet werden muss.

Bayern als etablierter Standort für den Sicherheitsdialog

Bayern zählt mit seiner leistungsfähigen Sicherheits- und Verteidigungsindustrie sowie einer starken Forschungs- und Innovationslandschaft zu den prägenden Standorten der europäischen Sicherheitsarchitektur. Nürnberg hat sich dabei als zentraler Treffpunkt der internationalen Sicherheits- und Verteidigungsbranche etabliert. Der starke politische Rückhalt und insbesondere die kontinuierliche Unterstützung der Bayerischen Staatsregierung haben diese Entwicklung maßgeblich gefördert. „Die erneute Schirmherrschaft des Bundeskanzlers unterstreicht die Bedeutung der Enforce Tac und des Standorts Nürnberg für den europäischen Sicherheitsdialog. Gleichzeitig profitiert die Enforce Tac von einem Umfeld, in dem strategische Vernetzung und industrielle Innovationsfähigkeit aktiv unterstützt werden. Bayern hat dafür in den vergangenen Jahren wichtige Impulse gesetzt“, betonte Peter Ottmann, Geschäftsführer der NürnbergMesse.

Auf rund 80.000 m² Ausstellungsfläche in zehn Hallen bildet Deutschlands Leitmesse für Sicherheit und Verteidigung das gesamte Spektrum sicherheitsrelevanter Technologien und Anwendungen ab. Neue Hallencluster schaffen integrierte Räume für technologische Innovation, operative Anforderungen und strategischen Dialog.

Text: NürnbergMesse; DK



© Bundesregierung/Steffen Kugler

Bundeskanzler Friedrich Merz übernimmt bereits zum zweiten Mal die Schirmherrschaft der Enforce Tac in Nürnberg.



Die Enforce Tac hat sich in den letzten Jahren zu einer der wichtigsten Veranstaltung für die Verteidigungsindustrie in Europa entwickelt.

© NürnbergMesse / Thomas Geiger

IM PRES S UM

Newsletter Verteidigung veröffentlicht in deutscher Sprache aktuelle Aufsätze, Berichte und Analysen sowie im Nachrichtenteil Kurzbeiträge zu den Themen Rüstungstechnologie, Ausrüstungsbedarf und Ausrüstungsplanung, Rüstungsinvestitionen, Materialerhaltung, Forschung, Entwicklung und Erprobung sowie Aus- und Weiterbildung. Newsletter Verteidigung hat eine europäische, aber dennoch vorrangig nationale Dimension. Aus der Analysearbeit von Newsletter Verteidigung werden regelmäßig hoch priorisierte Themenfelder aufgegriffen, welche interdisziplinär einen Bogen spannen von der auftragsgerechten Ausstattung der Bundeswehr mit Wehrmaterial, der Realisierungsproblematik von militärischen Beschaffungsvorhaben, der Weiterentwicklung der Streitkräfte, den technologischen Trends und Entwicklungstendenzen bei Wehrmaterial, der Weiterentwicklung der heimischen wehrtechnischen Industriebasis und der Rüstungs- und Sicherheitspolitik bis hin zur Rüstungszusammenarbeit mit Partnerländern und gemeinsamen Beschaffung von Wehrmaterial.

Der Verlag hält die Nutzungsrechte für die Inhalte des Newsletter Verteidigung. Sämtliche Inhalte des Newsletter Verteidigung unterliegen dem Urheberrechtsschutz. Die Rechte an Marken und Warenzeichen liegen bei den genannten Herstellern. Bei direkten oder indirekten Verweisen auf fremde Internetseiten, die außerhalb des Verantwortungsbereiches des Verlages liegen, kann keine Haftung für die Richtigkeit oder Gesetzmäßigkeit der dort publizierten Inhalte gegeben werden.

Newsletter Verteidigung erscheint auf elektronischem Wege (PDF-Format) mit 50 Ausgaben im Jahr. Eine Weiterverbreitung von Inhalten des Newsletter Verteidigung darf nur im Wege einer Gruppenlizenz erfolgen. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht drei Monate vor Ablauf mit Einschreiben gekündigt wird.

Newsletter Verteidigung ist eine offizielle Publikation der VDS Verlag Deutsche Spezialmedien GmbH, 35037 Marburg. Die in diesem Medium veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in fremde Sprachen, sind vorbehalten. Kein Teil dieses Mediums darf – abgesehen von den Ausnahmefällen der §§53, 54 UrhG, die unter den darin genannten Voraussetzungen zur Vergütung verpflichten – ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren) reproduziert oder eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehendung, im Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben dem Verlag vorbehalten. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken und verpflichtet gemäß §54 (2) UrhG zur Zahlung einer Vergütung.

Verlagsanschrift:
VDS Verlag Deutsche
Spezialmedien GmbH

Ketzerbach 25-28
35037 Marburg, Germany

Tel. +49 6421 1832-899
Fax +49 6421 18329-05

E-Mail:
verlag@deutsche-spezialmedien.de

Gerichtsstand:
AG Marburg an der Lahn

**Verantwortlicher im Sinne
des Presserechts:**
Daniel Kromberg (DK),
Chefredakteur

E-Mail:
redaktion@newsletter-verteidigung.de

